

griechischen Liturgie des hl. Chrysostomus nicht mehr gemein als mit jeder andern Liturgie. Im höchsten Grade fragwürdig erscheint auch die Richtigkeit der Synopsis veteris et novi Testamenti (LVI, 313—386). Dieselbe stellt eine Art Einleitung in die heilige Schrift dar, insofern sie nämlich den Inhalt der einzelnen biblischen Bücher andeutungsweise wiedergibt und zugleich die offenbarungsgeschichtliche Bedeutung derselben in's Licht stellen will. Doch ist bisher nur der das Alte Testament betreffende Theil der Schrift, und auch dieser nicht ganz vollständig bekannt geworden. Das den Chrysostomus-Ausgaben einverleibte Opus imperfectum in Matthaeum (LVI, 611—946), ein lückenhafter lateinischer Commentar zum ersten Evangelium, ist anerkanntermaßen das Werk eines lateinischen Arianers um das Ende des 6. Jahrhunderts.

III. Charakteristik. Es ist oben (Sp. 1618) bereits angedeutet worden, wie die Nachwelt sich beileide, die Sünden der Mitwelt gegen unsere Heiligen zu sühnen. Schon Schriftsteller, welche noch zu seinen Zeitgenossen zählen, suchten nach Worten, ihn gebührend zu feiern. Der hl. Nilus schreibt an Kaiser Arcadius: „Das größte Licht des Erdbereiches (τὸν μέγιστον φωστῆρα τῆς οὐκουμένης) hast du in die Verbannung geschickt“ (Epist. 3, 279 — Migne, PP. gr. LXXIX, 521); ja er fragt den Kaiser: „Wie kannst du verlangen, Constantinopel befreit zu sehen von den fortwährenden Erdbeben und den Feuererscheinungen am Himmel, da tausendfacher Frevel dort begangen wird . . . indem die Säule der Kirche, das Licht der Wahrheit, die Posaune Christi (τοῦ στόλου τῆς ἐκκλησίας, τοῦ φωνῆς τῆς ἀληθείας, τῆς σαλπγγῆς τοῦ Χριστοῦ) verbannt worden ist“ (ib. 2, 265 — l. c. 336). Den Praefectus Severus kann Nilus versichern, daß derjenige, welchen der Kaiser verbannt, in Wahrheit der ganzen Welt Leuchter sei (ἀληθὲς παντὸς τοῦ κόσμου λαμπτήρ, ib. 3, 199 — l. c. 476; vgl. auch 2, 294 — l. c. 345), und den Kämmerer Valerian weist er gelegentlich darauf hin, daß in das Lob des großen Bischofs von Constantinopel viele Stimmen verständiger Leute sich theilen (πολλὰ τῶν σοφῶν μερίζονται γλώσσαι, ib. 2, 183 — l. c. 296). — Auch bei Theodoret von Cyrus heißt Chrysostomus der große Lehrer des Erdbereiches (Hist. eccl. 5, 34 — LXXXII, 1264), der große Leuchter des Erdbereiches (Dial. I — LXXXIII, 77). Theodoret hinterließ überdies mehrere (mindestens 5) Reden auf Chrysostomus, Reden, welche nach Ausweis der von Photius (Bibl. cod. 273 — CIV, 229—236) aufbewahrten Bruchstücke in den volltönendsten Lobeserhebungen sich erschöpften. — Socrates hingegen beobachtet eine gewisse Zurückhaltung. In den Ausdruck wärmster Anerkennung läßt er doch auch leisen Tadel einfließen: „Er war, sagt man, wegen seines (allzu großen) Tugendeifers etwas schroff . . . in der Rede erlaubte er sich jedem gegenüber eine ganz schrankenlose Freiheit“ (Hist. eccl. 6, 3—LXVII, 669),

und im weitem Verlaufe seiner Berichterstattung glaubt Socrates wiederholt ein Raß von Eifer bei Chrysostomus constatiren zu können, welches den Forderungen der Klugheit keine Rechnung mehr getragen und deshalb mehr geschadet als genützt habe (s. schon H. e. 6, 4. 5). Ob in diesen Fällen Socrates das Richtige gesehen, läßt sich bei dem Widerspruch der Quellen schwerlich mehr entscheiden; ob die vorhin gerügten Schwächen etwas mehr gewesen als Flecken, wie sie wohl jeder Tugend hier auf Erden eigen bleiben, wird stets eine offene Frage bleiben. — Ein Nachfolger des Arcadius auf dem kaiserlichen Throne, Leo der Weise (886—911), entwarf ein Bild von dem Leben und Wirken des hl. Chrysostomus (Leonis Philosophi oratio 18 — OVII, 228 ad 292), in welchem die Abhägung und Verbannung desselben schlechtweg auf die Leidenschaft Eudoria's zurückgeführt wird. — Suidas (Lex. rec. Bernhardt. I, 2, 1024) darf jedenfalls als Dolmetsch einer allgemeinen Uebersieferung gelten, wenn er den Heiligen als unerreichten Redner darstellt: „Sein Wort rauschte hernieder gewaltiger als die Wasserfälle des Nil. Niemand hat seit Weltbeginn eine solche Redefälle gesehen, an welcher er allein so reich war, und er allein hat mit Fug und Recht vor allen Anderen den goldenen und den göttlichen Namen (die Namen Goldmund und göttlicher Redner) davongetragen.“ Die weitere Charakteristik entnimmt Suidas der Chronik bei Eusebius, welcher die angeführten Worte von Socrates zwar zu den seinigen macht, aber in entschieden abschwächendem und einschränkendem Sinne erläutert (Hist. comp. ad a. 13 Arcadii — CXXI, 628—629).

Suidas nennt seinen Helden „Johannes von Antiochien mit dem Beinamen Chrysostomus“. Aus der spätern Literatur schwindeht der Name Johannes mehr und mehr; der schon im 6. Jahrhundert nachweisbare Beiname Chrysostomus tritt an seine Stelle. Heute wird der Träger dieses Namens allgemein als der Fürst unter den Rednern der morgenländischen Kirche bezeichnet, und unter den Homileten des Abendlandes wird nur Augustinus mit ihm in Vergleich gebracht. In viel höherem Grade als Augustinus hat Chrysostomus selbst auf der Kanzel das Hauptfeld seiner Thätigkeit gesucht und gefunden. Er ist ja auch eine wesentlich anders veranlagte Persönlichkeit. Ihn reizt und fesselt nicht die Theorie, sondern die Praxis, nicht die Wissenschaft, sondern das Leben; wo er sich in dialektische oder speculative Erörterungen einläßt, sind es äußere Umstände, die ihn treiben; er ist ganz und gar in Anspruch genommen von den Aufgaben und Pflichten des praktischen Seelsorgers. Augustinus ist auch auf dem Gebiete der geistlichen Danksamkeit als Theoretiker aufgetreten; seine Schrift De doctrina christiana bildet den ersten Versuch einer systematischen Homiletik, und seine Schrift De catechizandis rudibus entwickelt zum ersten Male eine Theorie der Katechese. Chrysostomus hat sich, von gelegentlichen und kurzen sonstigen